

Überfremdung Europas durch französische Negersoldaten.

Die Abrüstung oder, richtiger gesagt, Entwaffnung und Verkleinerung, gilt nur für Deutschland. Frankreich ist sich über die betreffende Bestimmung des Verfallers Vertrages täuschend hinweg. Es beweist nützlich, wie Briand auf der Abrüstungskonferenz in Washington, mit dem höchsten Schwalle unehrlicher Behauptungen, daß das „abgerüstete“ Frankreich selber eine ungeheure Rüstung notwendig habe, um sich gegen Rückfälle Deutschlands in den Militarismus zu sichern. Es ist freilich kaum glaublich, daß die übrigen Alliierten solches Gerede der Pariser Imperalisten ernst nehmen; aber um des lieben Friedens willen fügen sie sich immer wieder dem Terror der französischen Drohen.

Um das Gesicht zu wehren, hat der Völkerverbund allerdings seinerzeit einen Versuch unternommen, um die Frage der Rüstungsverminderung auf dem europäischen Festlande zu studieren. Und dieser Versuch ist jetzt tatsächlich zum Scheitern gekommen, und zwar in Paris. Aber Frankreich hat, damit nur ja niemand an diese Tagung falsche Erwartungen knüpfen kann, sofort auch den französischen Obersten Kriegsrat einberufen, um durch dessen Kundgebungen dem Völkerverbund auszusprechen, was man von Frankreich nicht verlangen dürfe. Und es ist in der Tat sehr lehrreich, was da unter dem Vorhild des Präsidenten der Kommittee im französischen Obersten Kriegsrat verhandelt und erklärt wird.

Aber die zweijährige Militärdienstzeit muß man freilich mit sich reden lassen. Denn auch in Frankreich ist ein großer Teil des Volkes kriegerische und findet seinen Gehalt mehr an der beständigen Arbeit der Negierung. Die Negierung hat aber nach Anknüpfung der militärischen Sachverständigen beschlossen, ihre Herabsetzung der Dienstzeit, die eine Verminderung der Reservekräfte zur Folge haben würde, durch stärkere Heranziehung der farbigen Truppen wieder auszugleichen. Also bei Peibe keine Herabsetzung der rekrutierten französischen Truppenzahl! Nur nicht die perinaste Abrüstung! Man hat zwar in Frankreich selbst nicht abläufige Männer genug, um auf die Dauer die heut. übermäßige Heeresstärke aufrecht erhalten zu können; da müssen dann eben die militärisierten Negersoldaten kommen. Die Zahlen ausfüllen. Schon seit längerer Zeit laufen ja Gerüchte um, daß Frankreich noch ein neues großes Heer von Kolonialtruppen aufstellen wolle. Man möchte das gern ableugnen. Doch ist offenbar viel Wahres daran. Denn im Kriegsrat wurde für die Berücksichtigung in der Öffentlichkeit bemerkt: „Über die zahlenmäßige Stärke der farbigen Heeresstelle seien bisher überhaupt noch keine Beschlässe gefaßt.“ Besonders wichtig aber ist, daß ferner erklärt wurde, die militärischen Sachverständigen hätten vorgeschlagen, die farbigen Truppen nicht in den Kolonien zu garnisonieren. Die Gründe dafür liegen auf klarer Hand. Nichts könnte ja die Stellung Frankreichs in seinen Kolonien mehr gefährden, als wenn die farbigen Truppen dort die Gewalt in Händen haben. Man hat deshalb „auch innerhalb der Negierung den Gedanken nicht ausgegeben, daß der größte Teil der farbigen Truppen in Frankreich untergebracht werden muß.“ Was das für die Bevölkerung Frankreichs, die ohnehin schon zum erheblichen Teil aus Ausländern besteht, bedeutet, braucht nicht gesagt zu werden. Selbstverständlich aber wird auch das besetzte Rheinland unter dieser Übersutung Europas mit farbigen Franzosen zu leiden haben. Deshalb sollte die Völkerverbundskommission doch vielleicht den Versuch machen, sich mit den Beschläffen des französischen Obersten Kriegsrats zu befassen.

Aus dem Gerichtssaal.

• Eine Ehetragödie wurde in einer Verhandlung des Schwurgerichts Dresden aufgeführt, die sich gegen den 1896 zu Polshappel geborenen, zuletzt in Freital wohnhaften Bahnarbeiter Gustav Karl Schreiber richtete. Der Ange-

klagte ist nach dem Tode seiner Ehefrau am 18. Februar 1901 von Berlin nach Dresden gekommen. Seine Frau, die Ehefrau Hina Schreiber, war durch den Tod ihres Mannes und infolge seiner Krankheit, die er seit 1892 an demselben Orte erkrankte, in den letzten Jahren sehr schwach und krank geworden. Sie starb am 18. November 1900 an demselben Orte. Der Angeklagte hat sich nach dem Tode seiner Frau in den Dienst eines Schloßers in einem Hause in Dresden eingestellt. Er hat sich dort mit seiner Frau in einem Hause in Dresden eingestellt. Er hat sich dort mit seiner Frau in einem Hause in Dresden eingestellt.

klagte hat sich nach dem Tode seiner Frau in den Dienst eines Schloßers in einem Hause in Dresden eingestellt. Er hat sich dort mit seiner Frau in einem Hause in Dresden eingestellt. Er hat sich dort mit seiner Frau in einem Hause in Dresden eingestellt. Er hat sich dort mit seiner Frau in einem Hause in Dresden eingestellt.

Neues aus aller Welt.

• Eisbrecher im Kaiser-Wilhelm-Kanal und in der Ostsee. Die Marinestation teilt mit: Der Kreuzer „Hamburg“ versucht, eine Fahrtrinne durch das etwa 35 bis 40 Zm. dicke Eis des Kaiser-Wilhelm-Kanals zu brechen. Er kam bei diesem Versuch nur langsam vorwärts und stand Dienstagabend bei Kilometer 74. Das Schiff hat seine Bemühungen fort. In der westlichen Ostsee hat der Kreuzer „Arcona“ eine Fahrtrinne aus dem Kiefern-Hafen nach See gebrochen und ist bis zum Fehmarn-Belt vorangeschritten. Er meldet, daß die Fahrt von dort nach Kiel durch Umfahren der Eisfelder möglich ist.

• Revolvertragedie in Rathenow. Im Kaffee „Rheingold“ kam es zwischen Offizieren, einem Wachtmeister und

gewöhne man sie schon früh an kräftiges Kauen und Schneide ihnen daher auch die Kräfte vom Brot nicht ab. Als letzter Grund für die Pflege und Gesunderhaltung der Milchzähne sei auch die Mühseligkeit auf andere Kinder erwähnt. Was mühen alle hygienischen Vorschriften für die Schulräume usw., wenn die Kinder bei jedem Öffnen des Mundes aus den hohlen, fauligen Zähnen Millionen von Krankheitskeimen sich gegenständig entlasten? Durch Untersuchungen und feststehende Feststellungen ist erwiesen, daß etwa 95 Prozent unserer Schulkinder mit Zahnhäufige oder Zahnerkrankung behaftet sind. Bei einer Umfrage in einer Mädchen- und einer Knaben-Schule hat sich ergeben, daß von 819 Mädchen nur 400, also noch nicht die Hälfte, eine eigene Zahnbürste besitzen, daß 165 die Familienzahnbürste mitbenutzen, eine Feststellung, die geradezu physisches Unbehagen erregt, weil sie etwas allen Begriffen der Hygiene ins Gesicht schlägt. Ferner wurde festgestellt, daß viele Kinder sich nur Sonntags die Zähne reinigen. 375 der Mädchen erklärten, daß sie wegen Zahnschmerzen nachts nicht schlafen können, davon 99 in den letzten Tagen vor der Befragung, das ist also jedes achte Kind, und 162 haben angeführt wegen Zahnschmerzen die Schule verläßt. Viel schlimmer noch lauten die Verhältnisse bei den Knaben. Wenn auch Statistiken, die auf Befragen, noch dazu von Kindern betreffen, reichliche Fehlerquellen enthalten, so werden doch immerhin solche die weniger hier mitgeteilten Angaben aus der Umfrage ein großes Schlaglicht auf die auf diesem Gebiete herrschenden Zustände.

Es ist daher freudig zu begrüßen, daß die Schule sich mit den Eltern in die Sorge um die Zähne der Kinder teilt, indem sie durch Errichtung von Schulzahnkassen auch den Armen die Möglichkeit bieten will, die Zähne in brauchbar Zustand zu erhalten. Auch der privaten Wohltätigkeit bietet sich hier ein dankbares Feld der Betätigung. Wo solche Einrichtungen noch fehlen, lasse man doch die Zähne unterrichtet bis halbjährig untersuchen und schone die geringen Kosten für evtl. Behandlungen nicht, welche bei den heutigen Verhältnissen bei weitem noch lange nicht das Maß des Friedenspreises ausmachen. Denn man bedenke, daß sich der Zahnwachst nur sehr langsam vollzieht, daß die neuen Backenzähne z. B. erst im 11. und 12. Jahre erscheinen; „es lohnt sich“ daher, nicht nur die Milchzähne zu pflegen und zu erhalten, sondern auch die Kräfte der Eltern! Die Schule ist am meisten geeignet und berufen, den Kindern die erforderliche Belehrung zu bieten über die Notwendigkeit und den Nutzen einer sorgfältigen Zahnpflege, sowie über die Gefahren einer infolge vernachlässigter Mundpflege drohenden. Ein vernünftige Zahnpflege ist im Interesse der heranwachsenden Generation unerlässlich.

• Das wasserlösliche Schaf. Ein seltener Gebrauch besteht unter den Schafzüchtern der weiten Moorländergen im Norden Englands. Nämlich wird dort jedem einzelnen Stück aus den großen Schafherden ein „Schafschaf“, wie sie es nennen, aufgelegt. Es besteht aus einer Mischung von Feer und anderen Stoffen, die, wenn sie eine gewisse Konsistenz erlangt haben, in Rücken und Seiten der Schafe einverleibt werden, bis die noch dünne Wolle und die Haut davon durchdränkt sind. Der Zweck des Verfahrens besteht darin, das Tier gegen die heftigen Regengüsse und Schne-

Warum müssen auch die Milchzähne der Kinder gepflegt und erhalten werden?

Von Dentist Fischer-Bischowswerda.

Noch immer ist die Ansicht verbreitet, daß es nicht nötig sei, die Milchzähne durch regelmäßige Pflege und sachmännliche Kunst zu erhalten, weil sie „ja doch ausfallen“. Diese Anschauung ist durchaus falsch und hat für das Kind die schlimmsten Folgen. Die Zähne sind beim Kinde wie beim Erwachsenen hauptsächlich zum Kauen da. Alles, was der Organismus zu seiner Entwicklung und zum Wachsen, auch zur Bildung der Knochen braucht, nimmt er aus der Nahrung. Er ist dazu nur dann fähig, wenn die Speisen im Munde gut zerkleinert und mit Speichel durchdrungen worden sind. Schon ein einziger kranker Zahn kann es dem Kinde schwer, oder gar unmöglich machen, ordentlich zu kauen. Die Folge muß dann sein, daß das Kind in der Entwicklung zurückbleibt. Auf das Wachstum der Kiefer und der bleibenden Zähne haben die Milchzähne aber auch direkten Einfluß: Beim Kauen üben wir auf das Knochengewebe, die Nerven usw. einen sich stetig wiederholenden Reiz aus, der sich geltend macht in einer erhöhten Sekretion und dadurch vermehrter Kalzifizierung. Kann das Kind infolge kranker Zähne nicht kräftig kauen, so fällt dieser Reiz fort und die Kiefer bleiben in der Entwicklung zurück. Sie bleiben dann zu klein, so daß später beim Zahnwachstum die Zähne nicht genug Platz haben, zu eng oder unregelmäßig sich stellen und infolgedessen leicht krank werden. Die bleibenden Zähne stehen schon jahrelang, ehe sie im Munde erscheinen, im Kiefer unter den Milchzähnen, zunächst als weiche Keime, die erst ganz allmählich verfesten. Kann das Kind infolge eines schmerzenden Milchzahnes auf einer Seite nicht essen, so werden alle bleibenden Zähne dieser Seite infolge der mangelhaften Kalzifizierung nicht genügend verfestet und schlecht ausgebildet. Man kann daher auf schöne, kräftige und regelmäßig gestellte bleibende Zähne nur dann rechnen, wenn die Milchzähne durch Pflege und sachmännliche Behandlung lausfähig und möglichst so lange erhalten werden, bis sie durch die bleibenden Zähne gelockert worden sind. Der Milchzahn soll auch den Platz für den bleibenden Zahn offen halten; muß er vorzeitig infolge Vernachlässigung gezogen werden, so schließt sich die Öffnung im Kiefer und der neue Zahn kann nur mit großer Mühe sich hindurch arbeiten, wächst daher leicht schief oder bleibt überhaupt in der Tiefe des Knochens stecken. Fast immer rücken auch nach dem Ausziehen eines Zahnes die Nachbarzähne zusammen; vor allem drängt der erste große

bleibende Backenzahn, der bereits im 6. Lebensjahre hinter den Milchbackenzahn erscheint, in solchem Maße nach vorn und schließt oft ganz die Lücke, so daß der bleibende Zahn, welcher an dieser Stelle kommen sollte, den Platz verliert und nach innen oder außen aus der Zahnreihe herauswachsen muß. Wie schon erwähnt, entwickelt sich der bleibende Zahn unter dem entsprechenden Milchzahn; bei den Backenzähnen liegt dann die Krone des bleibenden Zahnes zwischen den Wurzeln des Milchzahnes, gleichsam keulenartig vor ihnen umfaßt. Krankhafte Vorgänge an den Milchzähnen haben daher sehr leicht die Krone des bleibenden Zahnes erheblich schädigen. Sollten diese Gründe schon genügen, auf die Erhaltung der Milchzähne den allergrößten Wert zu legen, so sprechen dafür doch noch viele andere Momente. Wieviel Schmerzen und Tränen können unseren Kleinen erpart werden, wenn die Zähne gepflegt und wenn sie krank sind, beiseite gefügt werden. Sie lernen dann weder Zahnschmerzen kennen, noch bekommen sie Angst vor dem behandelnden Zahnmann, die ja in den meisten Fällen die Ursache für Zahnschmerzen und schmerzliche Nächte körperlich und geistig schaden, bedarf wohl keiner Begründung. Recht nützlich wirken hohle Zähne gerade für den kindlichen Organismus auch dadurch, daß sich in ihnen leicht Speisereste festsetzen und in Fäulnis übergehen. Diese Anammlungen verursachen natürlich läbigen Mundgeruch, werden aber auch zum Teil beim Essen mit verschluckt. Die fauligen Produkte gleichen beim Schlucken auch an den Mandeln entlang, bleiben dort leicht in den Falten und Taschen hängen und sind mit eine Ursache für die bekannten Mandelentzündungen. Auch Drüsenentzündungen entstehen oft durch krankes Zahnhohle Zähne bieten aber auch allen mäßigen Krankheits-erregern, wie Diphtheritis, Keuchhusten, Tuberkelbazillen usw. Unterschlupf und die denkbar besten Bedingungen für ihre Vermehrung. Ein Kind mit gesunden Zähnen ist infolge besserer Ernährung allen Krankheiten gegenüber auch widerstandsfähiger, als ein durch schlechte Zähne in der Entwicklung zurückgebliebenes. Will man sein Kind vor Krankheiten schützen, so lasse man also vor allem auch die kranken Zähne behandeln und fällen; besser noch, man lasse sie nicht erst krank werden. Zu diesem Zwecke reinige man dem Kinde, oder lerne es ihn selbst, sobald es irgend durchführbar ist, die Zähne früh und abends mit einer kleinen Bürste und etwas mildem Zahnpulver, besonders abends vor dem Schlafengehen; auch über man das Ausspülen des Mundes beizugehen mit ihm etc. Man gebe den Kindern nicht zu viel Süßigkeiten, nicht zuviel saure Sachen, vor allem

gewöhne man sie schon früh an kräftiges Kauen und Schneide ihnen daher auch die Kräfte vom Brot nicht ab. Als letzter Grund für die Pflege und Gesunderhaltung der Milchzähne sei auch die Mühseligkeit auf andere Kinder erwähnt. Was mühen alle hygienischen Vorschriften für die Schulräume usw., wenn die Kinder bei jedem Öffnen des Mundes aus den hohlen, fauligen Zähnen Millionen von Krankheitskeimen sich gegenständig entlasten? Durch Untersuchungen und feststehende Feststellungen ist erwiesen, daß etwa 95 Prozent unserer Schulkinder mit Zahnhäufige oder Zahnerkrankung behaftet sind. Bei einer Umfrage in einer Mädchen- und einer Knaben-Schule hat sich ergeben, daß von 819 Mädchen nur 400, also noch nicht die Hälfte, eine eigene Zahnbürste besitzen, daß 165 die Familienzahnbürste mitbenutzen, eine Feststellung, die geradezu physisches Unbehagen erregt, weil sie etwas allen Begriffen der Hygiene ins Gesicht schlägt. Ferner wurde festgestellt, daß viele Kinder sich nur Sonntags die Zähne reinigen. 375 der Mädchen erklärten, daß sie wegen Zahnschmerzen nachts nicht schlafen können, davon 99 in den letzten Tagen vor der Befragung, das ist also jedes achte Kind, und 162 haben angeführt wegen Zahnschmerzen die Schule verläßt. Viel schlimmer noch lauten die Verhältnisse bei den Knaben. Wenn auch Statistiken, die auf Befragen, noch dazu von Kindern betreffen, reichliche Fehlerquellen enthalten, so werden doch immerhin solche die weniger hier mitgeteilten Angaben aus der Umfrage ein großes Schlaglicht auf die auf diesem Gebiete herrschenden Zustände.

Es ist daher freudig zu begrüßen, daß die Schule sich mit den Eltern in die Sorge um die Zähne der Kinder teilt, indem sie durch Errichtung von Schulzahnkassen auch den Armen die Möglichkeit bieten will, die Zähne in brauchbar Zustand zu erhalten. Auch der privaten Wohltätigkeit bietet sich hier ein dankbares Feld der Betätigung. Wo solche Einrichtungen noch fehlen, lasse man doch die Zähne unterrichtet bis halbjährig untersuchen und schone die geringen Kosten für evtl. Behandlungen nicht, welche bei den heutigen Verhältnissen bei weitem noch lange nicht das Maß des Friedenspreises ausmachen. Denn man bedenke, daß sich der Zahnwachst nur sehr langsam vollzieht, daß die neuen Backenzähne z. B. erst im 11. und 12. Jahre erscheinen; „es lohnt sich“ daher, nicht nur die Milchzähne zu pflegen und zu erhalten, sondern auch die Kräfte der Eltern! Die Schule ist am meisten geeignet und berufen, den Kindern die erforderliche Belehrung zu bieten über die Notwendigkeit und den Nutzen einer sorgfältigen Zahnpflege, sowie über die Gefahren einer infolge vernachlässigter Mundpflege drohenden. Ein vernünftige Zahnpflege ist im Interesse der heranwachsenden Generation unerlässlich.